Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 37 (1981)
Heft: 4

Rubrik: Mundart und/oder Hochsprache?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mundart und/oder Hochsprache?

Aufruf zum Festhalten von Hochdeutsch als Unterrichtssprache

Wir drucken hier einen Brief ab, der im Juni an die Schulleiter der höheren Mittelschulen in den Kantonen Bern, Freiburg und Solothurn ging, desgleichen zur Orientierung an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, an die Unterrichtsdirektion des Kantons Freiburg, an das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn sowie an das Amt für Unterrichtsforschung in Bern.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nicht nur im Kulturleben, sondern auch im Unterricht an den Mittelschulen zeigt sich gegenwärtig eine starke Verschiebung zugunsten der Mundart. Eigentlich sollte man eher von einer Entwicklung zuungunsten der Hoch- oder Standardsprache sprechen, von einem Abbau an Sprachfähigkeit, weil die Mundart nicht etwa besonders gepflegt wird, sondern meist nur als Ausdrucksform der Bequemlichkeit beliebt ist und daher an die Stelle der Hochsprache tritt. Dazu einige Tatbestände:

Ein Rektor eines solothurnischen Gymnasiums äußert sich: „An unseren Gymnasien kämpfen lediglich die Rektoren und älteren Deutschlehrer auf verlorenem Posten für einen Unterricht in Hochdeutsch. Fachlehrer und jüngere Germanisten unterrichten in der Mundart."

An einem bernischen Seminar haben Prüfungsexperten im Fach Psychologie verlangt, daß die Prüfungen in der Mundart abgehalten würden. Die Fachlehrerin hat daraufhin ihren Unterricht ganz vom Hochdeutschen auf die Mundart umgestellt.

Ein Nichtdeutschlehrer an einem bernischen Seminar schätzt, daß sich mehr als die Hälfte der Unterrichtsstunden an seiner Schule in der Mundart abspielen.

Schüler einer Fortbildungsschule sagen aus, daß nur zwei ihrer zwölf Lehrkräfte in hochdeutscher Sprache unterrichten.

An allen deutschschweizerischen Universitäten werden gewisse Vorlesungen und Prüfungen in der Mundart abgehalten.

Ein bekannter Radiomitarbeiter sagt aus, daß in den letzten fünf Jahren der Anteil an mundartlichen Sendungen die Grenze von 50% weit überschritten habe.

Die Herren Professoren Schlaepfer (Basel) und Sitta (Zürich) stellen als vorläufiges Ergebnis von Seminarübungen fest: „Wenn sich die Bewegung zugunsten des Mundartgebrauchs in der Weise fortsetzt, wird sie die Schweiz in ungefähr hundert Jahren in die sprachliche Lage Hollands hineinführen."

Sie können gewiß selber feststellen, daß hier nicht willkürlich herausgegriffene Beispiele aufgereiht werden, sondern daß es sich um eine auf breiter Linie voranschreitende Bewegung handelt. Schon öfters wurden Stellenwert und Bedeutung von Mundart und Schrift- beziehungsweise gesprochener Standardsprache zum Gegenstand von Diskussionen gemacht, leider, so will uns scheinen, nicht immer mit genügend Fachkenntnis und dem angemessenen kulturpolitischen Weitblick. Sprachkenner und Sprachfreunde innerhalb und außerhalb unseres Vereins sind heute gleichermaßen beunruhigt über die Tatsache, daß der Wille und die Fähigkeit verlorengehen, sich je nach Partner und Situation angemessen auszudrücken und sich der verschiedenen Register der Muttersprache auf gehörige Weise zu bedienen.

Sie sind der Meinung, daß damit wesentliche Werte preisgegeben werden, die zu jeder höheren Bildung und zu allen entwickelten Kulturen gehören. Die Einebnung von Sprache auf einen alltäglichen mundartlichen Kommunikationsstil hat die unausweichliche Folge, daß das Verständnis schriftsprachlicher Dichtung und Sachliteratur immer mehr erschwert wird. Dadurch würde sich die Schweiz allmählich aus dem weiträumigen deutschsprachigen Kulturbereich herauslösen und sich geistig abschnüren. Zudem würden die Hemmungen des Deutschschweizers, sich der Sprachform zu bedienen, die in der Regel als einzige von anderssprachigen Schweizern und von deutschsprachigen Ausländern verstanden wird, noch stärker werden, als sie es ohnehin schon sind. Es ist auch daran zu denken, daß die sprachliche Selbstgenügsamkeit vieler Deutschschweizer die Spannungen im Zusammenleben der Sprachgruppen unseres Landes vergrößert.

Die erwähnten Anzeichen sind in allen Kantonen der Deutschschweiz zu beobachten; in den westlichen Kantonen treten sie, wie uns scheint, besonders deutlich zutage. Die Liebe zur Mundart soll keineswegs getadelt und die Bewegung, der sich viele Lehrkräfte aus Gefühlsgründen anschließen mögen, nicht schlechterdings verurteilt werden. Beides darf aber nicht zur unbedachten Preisgabe der hochdeutschen Sprache führen, die Teil unserer Muttersprache ist.

Wissenschaftliche Einsichten in Kräfte, die das Sprachleben bedingen, genügen nicht, auch das entsprechende Können und die Gewandtheit für die Bewältigung sprachlicher Aufgaben heranzubilden. Dazu bedarf es der täglichen Übung im Prozeß gegenseitiger Verständigung. Wo denn? Sicher nicht nur in der Schule, aber doch ganz wesentlich auch in ihr.

Der Sprachverein möchte Sie zu einer Aussprache anregen, an der auch verschiedene Vertreter schweizerischer Universitäten teilnehmen würden. Wir wenden uns mit diesen Zeilen an Sie in der Zuversicht, auf Verständnis und Gesprächsbereitschaft zu stoßen. Als Ausschuß des DSSV sind wir der Ansicht, daß wir mit dieser Anregung nicht nur einem in der schweizerischen Öffentlichkeit verbreiteten Unbehagen Ausdruck geben, sondern auch auf einen wesentlichen staats- und kulturpolitischen Problemkreis unseres mehrsprachigen Landes hinweisen, den stärker ins Bewußtsein zu rufen wir uns verpflichtet fühlen. Wir würden uns darüber freuen, wenn Sie uns mitteilen könnten, daß Sie grundsätzlich zu dem vorgeschlagenen Gespräch bereit sind. Die Veranstaltung ist für den Spätherbst vorgesehen.

Wir grüßen Sie mit vorzüglicher Hochachtung,

Dr. Gertrud Frei (Seminarlehrerin)
Dr. Mario Puelma (Universitätsprofessor)
Dr. Hellmut Thomke (Universitätsprofessor)
Dr. Hermann Villiger (Gymnasiallehrer)